

Aus der Universität

Tagung der Gesellschaft für Seuchenschutz

Am 24. Mai 1962 fand unter Vorsitz von Prof. Dr. Wildführ, Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Epidemiologie, eine wissenschaftliche Tagung der Gesellschaft für Seuchenschutz statt, zu deren Teilnehmerkreis auch Referenten aus der Tschechoslowakei und aus Ungarn gehörten. Es wurden zwei für die ärztliche Praxis sehr wichtige Fragestellungen eingehend erörtert: einmal das Vorkommen, die Bedeutung und die klinische Symptomatik der Zeckenecephalitis, zum anderen die Epidemiologie der Streptokokkeninfektionen einschließlich der Möglichkeiten der Differenzierung der Streptokokken.

Die Vorträge vermittelten einen sehr guten Überblick über den ausgedehnten Stand unserer Kenntnisse und fanden bei allen Zuhörern lebhaftes Interesse.

Ehrenmitgliedschaft für Prof. Müller-Hegemann

Prof. Dr. med. D. Müller-Hegemann, Direktor der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik, wurde zum Abschluss seiner Vortragsreise durch Bulgarien im April dieses Jahres zum Ehrenmitglied der Bulgarischen Gesellschaft für Psychiatrie und Neurologie ernannt.

Stephan Hermlin begeisterte

Es war bereits das zweite Mal seit zwei Jahren, daß die Studenten am Institut für Deutsche Literaturgeschichte Gelegenheit hatten, einem der begabtesten und gebildetsten Dichter unserer jungen sozialistischen Nationalkultur zu begegnen und ihn in seiner sehr kultivierten Vortragsart aus eigenen Werken lesen zu hören. Seit dem Symposium zu Fragen der modernen Lyrik mit Ingeborg Bachmann, Hans Magnus Enzensberger, Stephan Hermlin, Peter Huchel und Walter Jens war Stephan Hermlin zum zweiten Male Gast des Instituts und las am Dienstag, dem 22. 5., im Hörsaal 40 der Allen Universität Verse und neue Prosa.

Er begann mit Strophen aus den bitteren Jahren des Exils. 1936 war der 21jährige Hermlin, als Mitglied einer illegalen Gruppe des kommunistischen Jugendverbandes in Gefahr geraten, ins Ausland emigriert. Auf wechselvollen Lebenswegen hatte er sich am Kampf der Volksfront gegen den Faschismus in Spanien und Frankreich beteiligt. Die „Ballade von einer sterbenden Stadt“, die er zuerst vortrug, ist damals entstanden in Erinnerung an Berlin, die „Stadt, die mich erregt“. Gleich das nächste, „Paris“, ist das erste Gedicht, das Hermlin veröffentlichten konnte.

Stephan Hermlin ist ein äußerst vielseitiger Künstler, ein in vielen literarischen Gattungen gewandter Schriftsteller. Er be-

Stürmischer Beifall für die DDR

Karl-Eduard von Schnitzler diskutierte mit ausländischen Studenten

Unter dem tiefen Eindruck der verbrecherischen Mordtat der Westberliner Brandpolizei an dem Unteroffizier Peter Göring stand ein Forum, das am 26. Mai 1962 im Internat Nürnberger Straße mit dem bekannten Chef-Kommentator Karl-Eduard von Schnitzler durchgeführt wurde.

Auf den Gesichtern der Freunde aus vielen Ländern konnte man Empörung über das Verbrechen lesen. Ein afrikanischer Student bat zu Beginn des Forums um eine Gedenkminute zu Ehren des tapferen Patrioten, der für sein Vaterland, den ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat sein Leben opferte. „Ich bin sehr bewegt über diesen Anfang“, sagte Genosse Schnitzler. „In ein paar Tagen werde ich Peters Mutter besuchen und ihr berichten, daß die ausländischen Studenten an ihrer Seite sind. Das wird ihr Kraft und Mut geben, den Schmerz zu überwinden.“

Die Studenten aus über 20 Ländern und ihre deutschen Kommilitonen, die am Forum teilnahmen, beschlossen, an den Westberliner Senat eine Protestresolution zu schicken.

Die Fragen, die von den ausländischen Freunden an Karl-Eduard von Schnitzler gestellt wurden, bewiesen, mit welchem regem Interesse die ausländischen Studenten die Politik beider deutscher Staaten verfolgen.

Unter anderem wurde auch die Frage gestellt, in welchem Zusammenhang die

ständigen Provokationen Bonn in Westberlin und die friedliche Koexistenz stehen. „Die Frage heißt heute Koexistenz oder überhaupt keine Existenz“, sagte Genosse Schnitzler. „Die Vernichtungswaffen haben heute einen Stand erreicht, daß der Krieg kein Mittel der Politik mehr sein kann.“ Das erkennen gegenwärtig auch Kreise der westdeutschen und amerikanischen Bourgeoisie. Es gibt aber unversöhnliche Militaristen wie der wacklige Konrad Adenauer, die mit dem Kopf durch die Wand wollen. Ein Ausdruck dessen sind auch die Grenzprovokationen, mit denen sie versuchen, die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen zu torpedieren. „Zum Provokieren gehören aber zwei“, rief Karl-Eduard von Schnitzler aus. „Einer der provoziert und einer der

sich provozieren läßt.“ Unsere Genossen an der Staatsgrenze lassen sich von den westberliner Mordbuben nicht provozieren.

Das Forum endete mit stürmischem Beifall für Karl-Eduard von Schnitzler und in seiner Person für die Deutsche Demokratische Republik, den einzig rechtmäßigen deutschen Staat.

Schon unsere Anwesenheit in der DDR ist ein Schlag gegen die Imperialisten, die den ersten deutschen Friedensstaat ignorieren“, rief ein syrischer Freund aus. „Die DDR gibt es, ob die Herren in Bonn wollen oder nicht, das spüren wir jungen anti-imperialistischen Nationalisten täglich in unserem Kampf, denn die DDR ist für unsere Völker ein guter Freund.“

Nicolaou

Deutsch-slawische Forschung

Am 17. Mai 1962 fand im Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Leipzig die 8. Jahrestagung der Leipziger nomenkundlichen Arbeitsgruppe statt, an der sich wiederum Vertreter verschiedener gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen beteiligten.

Um den Forschungsauftrag „Deutsch-Slawische Forschungen zur Nomenkunde und Siedlungsgeschichte“, mit dessen Leitung das Staatssekretariat der Germanisten Prof. Dr. Th. Frings und den Slawisten Prof. Dr. R. Fischer betraute, scharte sich eine Arbeitsgruppe, die das Nomen der slawischen und thüringischen Gebiete systematisch zu erfassen begann. Insbesondere sollten die slawischen Sprachdenkmäler gewürdigt werden, um die Geschichte des Landes in einem entscheidenden Abschnitt aufzuheben und die Beziehungen des deutschen Volkes zu seinen Nachbarn tiefer zu ergründen. Es ergab sich eine fruchtbare Zusammenarbeit vor allem mit sorbischen, tschechischen und polnischen Forschern. Über die Publikationen und Vorhaben der Leipziger nomenkundlichen Arbeitsgruppe wurde in einer Reihe internationaler Zeitschriften berichtet, so auch in dem Organ der Akademie der Wissenschaften der UdSSR „Voprosy jazykoznanija“ Moskau, (1962) (S. 149 f.). Die von Angehörigen mehrerer Universitäten und anderer Institutionen besuchte 8. Jahrestagung vermittelte erneut mannigfaltige Anregungen. Das von dem polni-

schen Slawisten S. Rospond gelieferte Referat, das in deutscher Zusammenfassung vorgetragen wurde, galt den Perspektiven der slawistischen Onomastik. H. Walther sprach über die slawische Besiedlung Nordbayerns, H. Naumann über aktuelle Fragen der Nomenforschung und Nomengebung (über den Namen Lehte und über die Namen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften), E. Eichler über Nomenforschung und „Ostforschung“ und H. Knorr über die Slawen in der Altmark im Lichte archäologischer Quellen.

Ausgestellt waren u. a. die bislang erschienenen Bände der von Th. Frings und R. Fischer herausgegebenen Schriftenreihe „Deutsch-Slawische Forschungen zur Nomenkunde und Siedlungsgeschichte“. Beachtung fand eine populärwissenschaftliche Publikation des Kollektivs der Leipziger nomenkundlichen Arbeitsgruppe: „Wegweiser zur Nomenforschung von Friedrich Engels bis in die Gegenwart“ mit einer Würdigung der Pionierleistung, die der Mitbegründer des Marxismus auf dem Felde der Nomenforschung vollbrachte (VEB Max Niemeyer Verlag, Halle 1962).

Ein führender tschechoslowakischer Sprachwissenschaftler rühmt in der Akademie-Zeitschrift „Slavia“ (1962, 96) als das Bedeutendste, daß es in Leipzig gelungen ist, „eine Gruppe von ausgezeichneten und ihrer Sache ergebenen Mitarbeitern heranzubilden“. — Erfolge planmäßiger Arbeit an unserer Karl-Marx-Universität.

Nationales Dokument führt zu höherem Niveau

Kürzlich beschäftigte sich die Abteilung Wirtschaftsgeschichte der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät mit der Auswertung des nationalen Dokuments für die Lehr- und Erziehungsarbeit in ihrem Fachgebiet. Die Genossen waren sich seit der Veröffentlichung dieses historisch bedeutsamen Dokumentes darüber im klaren, daß es die Grundlage für eine Neukonzeption der Vorlesung „Deutsche Wirtschaftsgeschichte“ sein muß.

Für diese Diskussion lagen Thesen des Genossen Dr. Barthel zunächst für den Zeitraum von 1890 bis 1900 vor.

Ausgehend von der geschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse gilt es, in unserer Vorlesung den antagonistischen Widerspruch „zwischen den friedlichen Interessen der großen Mehrheit des deutschen Volkes und den Eroberungsinteressen und dem Profitstreben einer Minderheit, den herrschenden reaktionären Klassen“ zu analysieren. Dabei schälten sich in der Diskussion einige Schwerpunkte heraus. Zum ersten zeigte sich für uns Nachwuchswissenschaftler die Notwendigkeit, noch stärker und kontinuierlicher als bisher die Klassiker des Marxismus-Leninismus zur Geschichte dieses Zeitraumes zu studieren, um die theoretischen Grundfragen zu beherrschen. Dazu gehört zum zweiten die ständige Auswertung der neuesten Erkenntnisse der sowjetischen Geschichtswissenschaft, so z. B. die für diesen Abschnitt der Geschichte wichtigen Fragen der Übereinstimmung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen.

Auf diesen Voraussetzungen aufbauend, machten wir uns Gedanken, wie wir — das nationale Dokument und die in ihm dar-

gelegten Probleme als Leitdaten genommen — unsere Vorlesung ideologisch wirkungsvoller, lebendiger und überzeugender gestalten können. Im Ergebnis waren wir uns einig, daß die Periode der Herausbildung der Arbeiterklasse in der Zeit von 1890 bis 1900 einen größeren Raum einnehmen müßte, daß insbesondere auch mit der Darlegung der Rolle des kapitalistischen Heimarbeiters und des Landarbeiters im Verlaufe des preußischen Weges zum Kapitalismus in der Landwirtschaft neue Probleme der Forschung verbunden sind.

Wir diskutierten u. a. ferner, wie wir überzeugend beweisen werden, daß die Überzeugung „von oben“ 1871 für alle werktätigen und friedliebenden Klassen und Schichten, für die gesamte Nation verhängnisvolle Folgen hatte.

Dabei muß der Verschmelzungszwanzel von reaktionärem preußischem Junkertum und Großbourgeoisie in politischer und ökonomischer Hinsicht eine größere Beachtung finden.

Die Ableitungssatzung auf der Grundlage des nationalen Dokuments und der danach vorgelegten Thesen führte zu einer interessanten Diskussion, die neue Fragen und Probleme für Lehre und Forschung aufwarf und die Schwerpunkte der neuen Vorlesungskonzeption aufzeigte. Wir werden nun diese Diskussion mit dem Zeitraum 1900 bis 1945 fortsetzen. Die Auswertung des Dokumentes wird uns zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und zu einem höheren Niveau unserer gesamten Arbeit führen.

Dr. Voigt, N. Ziegenhagen

herrscht die Kunst der erzählenden Prosa, des Essays, der literarischen Polemik, der lyrischen Nachschöpfung in deutschen Übersetzungen weltliterarischer bedeutender Gedichte. Er übersetzte Gedichte aus mehreren Nationalliteraturen, Aragon und Eluard aus der französischen, Pablo Neruda aus der lateinamerikanischen, Nasim Hikmet aus der türkischen, Atilla Jozsef aus der ungarischen Literatur und amerikanische Neger aus der amerikanischen Folklore. Zweimal hat ihn unser Volk mit der höchsten aller Auszeichnungen geehrt, mit dem Nationalpreis, das erste Mal 1950 besonders für die Texte zum „Mansfelder Oratorium“, dann 1954 besonders für das Libretto zum Beethoven-Film. Etwas von dieser Vielseitigkeit konnte man spüren, als er am Ende seines kleinen Programms eine Reportage von einem Dünenflugplatz unserer Nationalen Volksarmee „Die rote Jagd“ und zwei Abschnitte einer autobiographischen Erzählung „Die Straße“, vortrug. „Die Straße“ enthält eigene Erinnerungen an die Kämpfe der deutschen Arbeiterjugend gegen den deutschen Imperialismus vor und nach 1933. „Die rote Jagd“, eine spannungsgeladene, sehr interessante Aufzeichnung, verschränkt in ihrer inneren Komposition Erinnerungen an die Kämpfe der Volksfront in Spanien und Frankreich mit den Eindrücken des Dichters aus seiner Begegnung mit unserer Arbeiter- und Bauern-Armee und ihrer Gefechtsbereitschaft.

In seinen abschließenden Bemerkungen wies Prof. Hans Mayer auf die Aktualität von Hermlins Gedichten in unseren Tagen und besonders auf die Bedeutung der vom Dichter selbst gesprochenen Dichtung für unsere künftigen Deutschlehrer und den Wert eines solchen Erlebnis hervor und nannte Hermlin einen echten „homme de lettres“, der mit seinem Leben und seinem dichterischen Werk jungen Menschen, Studenten der deutschen Sprache, Vorbild sein kann. Da Stephan Hermlin vor wenigen Tagen an der Exekutive des internationalen PEN-Clubs in Brüssel teilgenommen hatte, informierten er und die gleichfalls als Gast am Institut weilende Sekretärin des Deutschen PEN-Zentrums Ost/West, Frau Ingeborg Kretschmar, im üblichen abendlichen Gespräch mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts besonders über die Fragen der Vertretung der DDR im Internationalen PEN und deren politische Bedeutung. Dem Vortrag Stephan Hermlins mit anschließender Aussprache im Kreis der Wissenschaftler soll im kommenden Studienjahr, so plant das Institut, ein Zyklus von sechs ähnlichen Veranstaltungen mit anderen Schriftstellern der DDR neben den normalen Lehrveranstaltungen folgen.

Dr. Hans Dahlke

Internationales Gespräch über den Physikunterricht

Am 15. Mai 1962 führte die Abteilung Methodik des Physikunterrichtes unserer Universität eine internationale Konferenz über aktuelle methodische Fragen durch. An ihr nahmen unter anderem Prof. Rezzo Kuntalvi (Budapest), Dr. Frantisek Lehar (Prag), Dr. Stanislav Novy (Prag), Dr. Erzen Rimar (Prag), Prof. Dr. Haspas (Berlin), Prof. Dr. Reißmann (Leipzig) und Prof. Dr. Werner (Leipzig), teil.

Einige Studenten des fünften Studienjahres der Fachkombination Mathematik/Physik hatten Gelegenheit, an einem Teil der sehr interessanten Aussprache teilzunehmen.

Es wurden zunächst Gedanken ausgetauscht über die Organisationsformen der Lehrerausbildung in den drei befreundeten Ländern. Als zentrales Problem ergab sich die Notwendigkeit, die künftigen Lehrer noch mehr als bisher neben der Liebe zu ihrer Fachwissenschaft vor allem zur Liebe zum Lehrerberuf zu er-

ziehen. Prof. Reißmann betonte die Wichtigkeit der Ausbildung möglichst aller Lehrer an den Universitäten, die in den sozialistischen Staaten erstmals möglich wurde.

Besonders bedeutungsvoll war für uns ein Vortrag von Prof. Kuntalvi über die Förderung von für Physik besonders begabten Schülern in der Ungarischen Volksrepublik. Prof. Kuntalvi vertrat die Meinung, daß diese Förderung nicht an besonderen Schulen erfolgen soll, sondern außerhalb des Unterrichts an den allgemeinbildenden Schulen. Es existieren in Ungarn „Fachkreise“ für solche Schüler, in denen sie sich mit der Lösung von bestimmten theoretischen Aufgaben oder auch mit technischen Problemen der Physik beschäftigen können. Daneben gibt es eine Jugendsektion der Physikalischen Gesellschaft. Wie wir erfahren, kümmern sich sowohl die Physikalische Gesellschaft der Ungarischen Volksrepublik als auch die Akademie der Wissenschaften

sehr lebhaft um die Förderung solcher Schüler. Es werden in Physik alljährlich Schülerwettbewerbe in der Art der Mathematikolympiaden durchgeführt.

Von besonderem Interesse war für uns, daß es in der Ungarischen Volksrepublik eine Zeitschrift für Schüler („Mathematische Blätter für Mittelschulen“) gibt, in der eine physikalische Rubrik besteht, die von Prof. Kuntalvi geleitet wird. Wir erhielten einen lebendigen Einblick, wie diese Zeitschrift durch Lösungswettbewerbe für theoretische Aufgaben, wissenschaftliche Abhandlungen über den Schulstoff oder auch darüber hinausgehende Gebiete die physikalischen Interessen der Schüler weckt. Es ist ein weiterer Vorteil, daß in der Ungarischen Volksrepublik der Physikunterricht fast ausschließlich von ausgebildeten Physiklehrern erteilt wird.

Es wurde angeregt, eine Auswahl aus den in Ungarn erschienenen physikalischen Aufgabensammlungen für

Jörg Friedrich, Horst Großmann, Manfred Pudszahn, Bernd Preußner

Welt der Wissenschaft

Verbesserung der wissenschaftlichen Ausbildung in der Sowjetunion

Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR haben Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Auswahl und Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sowjetunion beschlossen. So sollen Jahress- und Perspektivpläne zur Ausbildung junger Wissenschaftler aufgestellt werden. Um die fähigsten jungen Fachleute heranzuziehen, wird das Amt eines wissenschaftlichen Praktikanten eingerichtet. Ferner wurde festgelegt, daß in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, in den Akademien der Unionsrepubliken, in Forschungsinstituten und Hochschulen die leitenden Stellen künftig nicht mehr von Personen im Alter von mehr als 45 Jahren eingenommen werden sollen. Ausnahmen sind nur in Einzelfällen zulässig.

In dem Beschluß wird darauf hingewiesen, daß in der Ausbildung der wissenschaftlichen Kader große Erfolge erzielt worden sind. Mehr als 400 000 Wissenschaftler arbeiten zur Zeit in der UdSSR.

Sowjetische Hochschulen schreiben Lehrstühle aus

Rund 100 sowjetische Hochschulen haben vor einigen Tagen in der „Uchtitel'skaja Gazeta“ und der „Sowjetskaja Kultura“ Lehrstühle ausgeschrieben. „Solche Stellen ausgeschrieben ist die fortschrittliche Methode der Auswahl leitender Lehrkräfte“, sagte zu diesem Thema Sergej Sinowjew, stellvertretender Amtsleiter im Ministerium für Hochschulbildung der UdSSR. „Es können sowohl freigeordnete als auch besetzte Stellen ausgeschrieben werden. Im zweiten Fall findet das Ausschreiben alle fünf Jahre statt. Der wissenschaftliche Rat der Hochschule bzw. der Universität entscheidet durch geheime Abstimmung, ob der entsprechende Professor oder Dozent in der Lage ist, weitere fünf Jahre seinen Lehrstuhl zu leiten, haben sich auch andere Bewerber gemeldet, so prüft der wissenschaftliche Rat ihre Schriften, macht sich mit ihrer früheren Tätigkeit bekannt und sucht danach den Würdigsten aus.“

Gelungene Herzteil-Verpflanzungen bei Menschen

Zwei Arztgruppen in Toronto sind in letzter Zeit mehrere Operationen gelungen, bei denen Teile menschlicher Herzen von Gestorbenen in die Herzen schwerkranker Verpflanzte wurden. Die neun bisher vorgenommenen Operationen dieser Art verliefen erfolgreich. Sechs der Patienten sollen leben und wohlhabend sein, drei starben in der Zwischenzeit an anderen präoperativen Krankheitserscheinungen.

Bei den sechs Operierten, die am Leben blieben, sei jeweils eine Aortenklappe (im Anfangsteil der Aorta) eines Toten — zum Beispiel eines Verkehrstoppers — in das kranke Herz verpflanzt worden. Bei einem siebenten Patienten sei die Mitralklappe — eine der Segelklappen zwischen Vorhof und Herzkammer — transplantiert worden. Teil des Fachorgans der Kanadischen Medizinischen Gesellschaft mit Dieser Patient sei einen Monat nach der Operation an einer Erkrankung der Respirationsorgane (Atmungsorgane) gestorben, doch die Section der Leiche habe ergeben, daß die eingepflanzte Mitralklappe einwandfrei gearbeitet hatte.

Die Torontoer Ärzte haben Einrichtungen, in denen Herzklappen von Gestorbenen bis zu zwei Monaten für eine Transplantation frisch gehalten werden können.

Problem der Eiweißsynthese gelöst

Das Problem der Synthese des Eiweißmoleküls kann nunmehr als prinzipiell gelöst betrachtet werden. Der sowjetische Wissenschaftler Wladimir Engelhardt gab bekannt, daß sowjetische Gelehrte eine Synthese von Polymeren erzielt haben, deren Struktur der des natürlichen Eiweißes ähnlich ist. Es wurde ein Schema für die Struktur des Kollagens, den in der Natur am meisten verbreitetsten regulatorischen Teil des Eiweißmoleküls, ermittelt. Die Frage der künstlichen Herstellung von Eiweiß werde jetzt von der Technik und von der Zeit gelöst.

VERANSTALTUNGEN

Akademisches Sonderkonzert zu Ehren der Weltfestspiele

Am 5. Juni findet in der Kongreßhalle ein Sonderkonzert des Akademischen Orchesters zu Ehren der VII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Helsinki statt. Der Reinertrag des Konzertes wird dem Festspielkonto überwiesen.

Programm:
Gierster: Festouvertüre, Chatschaturjan: Maskerade, Grieg: Klavierkonzert a-Moll op. 16, Beethoven: Chorphantase.
Ausführende: Günter Philipp, Klavier, FDJ-Chor des Instituts für Musikerziehung Akademisches Orchester.
Dirigent: Horst Förster.
Karten sind in allen FDJ-Lesungen erhältlich.

Im Studentenclub

Im FDJ-Klubhaus Kalinin finden Anfang Juni folgende Veranstaltungen statt: „Sonabend, den 2. Juni, „Tanz am Wochenende“, Beginn 19 Uhr, Dienstag, den 5. Juni, „140 Jahre Kampf des griechischen Volkes um seine Befreiung“, ein Klubgespräch mit Spiros Karapanos, Beginn 19.30 Uhr, untere Räume; Mittwoch, den 6. Juni, „Frühlingstest“ der FDJ-Kretolung.

Jubiläumsvortrag

Am Freitag, dem 8. Juni 1962, 19.30 Uhr, spricht Prof. Dr. Fr. Behn im Hörsaal 40 der Allen Universität zum Thema „Das römische Matra“. Es handelt sich dabei um einen Jubiläumsvortrag, nämlich um den 100. Vortrag in der öffentlichen Veranstaltungsgeschichte des Instituts für Vor- und Früh-

VERTEIDIGUNGEN

30. Mai 1962, Herr Dr. phil. Karlheinz Blaschke, Habilitationsverfahren, Thema des Probevortrages: „Die Verwaltungsgeschichte als Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung“, Thema der Habilitationsschrift: „Bevölkerungsgeschichte von Sachsen bis zur industriellen Revolution“, Institut für Deutsche Geschichte.

29. Mai 1962, Herr G. Hoffmann, Thema: „Zu einigen theoretischen und historischen Problemen der Einführung der Teilkonvergenz der Westmark“, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät.

2. Juni 1962, 10 Uhr s. t. Herr Joachim Pötschke, Fakultät für Journalistik, Thema: „Die satirischen Glossen von Karl Kraus (1914-1918)“, Institut für Deutsche Literaturgeschichte, Alte Universität, Übungsraum.

2. Juni 1962, 11 Uhr s. t. Herr Dieter Faulstich, Fakultät für Journalistik, Thema: „Die Darstellung der Figuren in den Romantrilogien Lion Feuchtwangers (Wartensau-Trilogie, Josephus-Trilogie)“, Institut für Deutsche Literaturgeschichte, Alte Universität, Übungsraum.

7. Juni 1962, 16 Uhr s. t. Herr Theo Weitzel, Institut für Phytopathologie, Thema: „Untersuchungen zur Lebensweise, zum Auftreten, zur Schadwirkung und Bekämpfung von Thysanopteren in Grassamenbeständen“, Zoologisches Institut, Kleiner Hörsaal.

Universitätszeitung, Nr. 22, 1. 6. 1962, S. 2